

20 Jahre EU-Erweiterung

Themenspezial Der Fall Polen: Ein Land im Wandel



Neuer Schwung für das Weimarer Dreieck: Bundeskanzler Olaf Scholz, Polens Premier Donald Tusk und Frankreichs Präsident Emmanuel Macron.

Polnische Mitgliedschaft in der EU

Insgesamt ein Erfolg „Polen ist zu einem Kraftzentrum Europas geworden“

Von Christoph von Marschall

Vor 20 Jahren, am 1. Mai 2004, nahm die EU zehn neue Mitglieder auf. Polen ist von Bevölkerung und Wirtschaftskraft das mit Abstand größte dieser Länder. In der Rangliste der deutschen Handelspartner hat es Großbritannien und Italien überholt, liegt auf Platz 5 und schließt zu Frankreich auf. Welche Auswirkungen hatte die Integration für Polen, die EU und die deutsch-polnische Nachbarschaft? Wir ziehen Bilanz.

Wie hat der Beitritt Polen verändert?

Polen hat die EU zur Modernisierung genutzt und „ist zu einem ökonomischen Kraftzentrum in Europa geworden“, meint Kai-Olaf Lang, Polen-Experte der Stiftung Politik und Wissenschaft (SWP) in Berlin. „Dank der knapp 160 Milliarden Euro netto aus EU-Mitteln für Kohäsions- und Regionalpolitik in den ersten 19 Jahren hat es die Infrastruktur modernisiert.“

Der Zugang zum Binnenmarkt hat „bis zu einem Drittel des dynamischen Wachstums generiert. Polens BIP pro Kopf lag 2004 unter der Hälfte des EU-Durchschnitts. Heute liegt es bei 80 Prozent. In der globalen Finanzkrise war Polen das einzige EU-Land, dessen Wirtschaft nicht schrumpfte.“ Die „politische und ökonomische Erfolgs-



Agnieszka Łada-Konefał ist Vizedirektorin des Deutschen Polen-Instituts (DPI) in Darmstadt.



Kai-Olaf Lang ist Polen-Experte der Stiftung Politik und Wissenschaft (SWP) in Berlin.



Irene Hahn-Fuhr ist Geschäftsführerin der Denkfabrik Liberale Moderne in Berlin.

geschichte der Neuen ist im Fall Polen besonders deutlich“, analysiert Irene Hahn-Fuhr, Geschäftsführerin der Denkfabrik Liberale Moderne in Berlin. „Freiheitssehnsucht und Leistungsbereitschaft sind groß. Die Modernisierungschancen fielen auf fruchtbaren Boden.“

Gleichzeitig hat Polen eine gesellschaftliche Polarisierung erlebt, mit verstärkten Spannungen zwischen Konservativen und Liberalen, sozioökonomischer Ungleichheit und kulturellen Gräben, insbesondere zwischen Stadt und Land. Bei der Wahl im vergangenen Herbst hat Polen demokratische Resilienz bewiesen.

„Zwanzig Jahre sind wie ein Tag vergangen“, heißt es in einem alten polnischen Filmhit, sagt Agnieszka Łada-Konefał, Vizedirektorin des Deutschen Polen-Instituts (DPI) in Darmstadt. „Zugleich ist 2004 so lange her, dass viele Polen und Deutsche vergessen haben, wie die Lage damals war.“

„Vor zwanzig Jahren wurden polnische Arbeitnehmer mit Spargerlern, Reinigungs- und Bauarbeiten in Verbindung gebracht. Heutzutage ist ein Pole, der Direktor eines deutschen Krankenhauses ist oder als Bürgermeister einer deutschen Stadt kandidiert, keine Überraschung mehr.“ Deutsche Unternehmen lassen Autos in Polen montieren, nicht wegen niedri-

ger Löhne, sondern wegen der guten Facharbeiter, Dienstleistungen und Logistik. Das Wirtschaftswachstum hat den Lebensstandard in Polen gesteigert und die Menschen selbstbewusst gemacht.

Wie hat die Aufnahme die EU verändert?

Der Beitritt Polens und weiterer neun Länder ist „insgesamt ein Erfolg für die EU“, betont Irene Hahn-Fuhr. „Sie hat ihren Einflussbereich erweitert und die wirtschaftliche Dynamik erhöht. Bei der europäischen Integration geht es Polen aber um die Sicherung seiner nationalen Souveränität, nicht um deren Aufgabe wie manchen im Westen.“

„Die mentale Integration ist der EU noch nicht gelungen, viele sprechen von alten und neuen Mitgliedern“, sagt Hahn-Fuhr. „Trotz diverser Krisen, Brexit und den Unkenrufen der populistischen Rechten in Polen und anderswo ist die Anziehungskraft der EU ungebrochen.“

Polen bleibt vorerst außerhalb der Eurozone, das „erschwert die Wirtschaftskooperation oft und reduziert Polens politischen Rang in der EU“, analysiert Łada-Konefał. Die Haltung der Deutschen und anderer Westeuropäer, die sich „gegenüber den Polen als Lehrer sehen, ist immer noch weit verbreitet. Inzwischen ist der polni-

sche ‚Schüler‘ nicht selten zumindest so fit und erfahren wie der Lehrer und oft besser vorbereitet. Und tritt viel selbstbewusster auf.“

Die EU hat mit Polen „einen politischen Aktivposten und ein wirtschaftliches Schwungrad gewonnen“, sagt Kai-Olaf Lang. „Polen will nicht nur dabei sein, sondern die europäische Politik prägen: in der Ostpolitik, in Energiefragen, bei der Migration und der Frage, wohin sich die EU entwickeln soll. Die Energieunion ist eine polnische Idee. Polen war immer Wortführer der Einbindung der Ukraine, fand damit und den Warnungen vor Russland aber lange wenig Gehör.“

„Polen verstärkt den transatlantischen Klub in der EU: bloß keine Abkehr von den USA. Warschau tritt selbstbewusst auf, manchmal auch sperrig, und sieht sich – nicht nur während der PiS-Regierungen – als Gegengewicht zu Deutschland und Frankreich.“

Wie haben sich die deutsch-polnischen Beziehungen verändert?

„Polen sind nicht mehr vernarrt in deutsche Technologie oder den Sozialstaat wie noch vor 20 Jahren“, meint Łada-Konefał. Sie betreut die Umfrage „deutsch-polnisches Barometer“. Polen „empfinden sich als fortschrittlicher in der Digitalisierung: Arzneimittel werden elektronisch verschrieben. Sie können Verwaltungs- und Steuerangelegenheiten über das Bürgerprofil abwickeln und Gerichtsakten online einsehen. Der Abbau von Unterschieden verändert die Partnerschaft.“ Ein Trend ist konstant geblieben: „Deutsche, die mindestens einmal in Polen waren, haben ein besseres Bild von Land und Gesellschaft als die, die nie dort waren. Und sie wollen ihr Wissen über Polen vertiefen. Wir sollten uns möglichst viele Begegnungen wünschen, am liebsten in Polen.“

In den 1990er Jahren sprach man von der „deutsch-polnischen Interessengemeinschaft“, erinnert Lang. Nach dem Beitritt zeigte sich, dass „mehr Nähe und mehr Kooperation zu Reibungen und Kooperationsstress führen können. Etwa bei Russland, Sicherheit, Klima- und Energiepolitik oder Migration.“

„Viele Polen meinen, dass Deutschland das Versprechen der Partnerschaft nicht eingelöst hat“, beobachtet Lang. „Beide Seiten müssen eine Gestaltungsgemeinschaft in der EU anstreben. Die Wirtschaftskooperation blüht dagegen. Ungeachtet politischer Verwerfungen erreicht der Handel immer neue Rekordniveaus.“

Die Beziehungen schwanken zwischen „Versöhnungskitsch“, Pragmatismus und „Eiszeiten“, hauptsächlich während der PiS-Regierungen, analysiert Hahn-Fuhr. „Es gibt aber ein grundsätzliches Streben nach Partnerschaft. Die Frage der Wiedergutmachung ist 2024, fast 80 Jahre nach dem Weltkrieg, eine offene Wunde.“

ANZEIGE

Noch mehr Leben & Welt

Weitere Themenspeziale zu Engagement und Zeitgeschehen lesen Sie hier



Jetzt entdecken!



Über den neuen Sinn des Zusammenseins **Themenspezial**

Im Gespräch

Polens Vize-Außenminister Prawda „Die EU ist östlicher geworden“

Von Aleksandra Lebedowicz und Christoph von Marschall

Herr Prawda, vor 20 Jahren trat Polen in die EU bei. Wie war damals die Stimmung im Land?

Es war ein Tag purer Freude und Euphorie. Polen kehrte in den sicheren Hafen zurück. Wir empfanden den Beitritt als Anker in einer Welt, aus der wir nicht mehr so leicht vertrieben werden können.

Allein durch die geografische Lage hat es die Geschichte oft nicht gut gemeint mit Polen.

Wenn die Briten die EU verlassen, stellt sich die Frage der Zugehörigkeit zu Europa nicht. In Polen ist das Herumwerkeln an diesem Anker lebensgefährlich. Es war schon immer ein großer polnischer Traum, einen festen Platz in Europa zu finden. Östlich des Westens oder westlich des Ostens,

Zur Person



Marek Prawda, 67, ist polnischer Vize-Außenminister. Von 2006 bis 2012 war er **Polens Botschafter in Deutschland**. Danach vertrat er Polen in der EU und später die EU in Polen.

das heißt nirgendwo. Mit dem Beitritt konnten wir diesen geopolitischen Fatalismus endlich überwinden.

Bleibt das Schiff heute auf Kurs?

Wir sind gut in den Binnenmarkt integriert und haben ein sicheres rechtliches Umfeld. Der Beitrittsprozess hat die Kosten der Transformation erheblich reduziert.

Und Polens Rolle in der EU?

Polen ist ein großer Absatzmarkt. Aber noch wichtiger: Wir haben die Identität der Europäischen Union verändert.

Das müssen Sie erklären.

Die Union ist östlicher geworden. Die europäische Identität beruht auf gegenseitiger Sensibilität. Heute hat die EU verstanden, dass sie die östliche Expertise braucht, um mit Putins Russland fertig zu werden. Das geht ohne Polen nicht.

Welche Erwartungen gibt es an Deutschland?

Wir brauchen eine partnerschaftliche Kooperation und müssen das Ausmaß der aktuellen Bedrohungen erkennen.

Polen gibt derzeit vier Prozent seines BIP für Rüstung aus. Die Deutschen haben Mühe, zwei Prozent zu erreichen.

Die EU muss mehr Verantwortung für die Verteidigung übernehmen. Ohne enge Zusammenarbeit zwischen Polen, Deutschland und Frankreich gibt es keine Lösung des Problems. Die Turbulenzen in der Welt zeigen einen neuen Sinn des Zusammenseins.



Im Herzen Europas. Mit dem EU-Beitritt ging für Polen ein Traum in Erfüllung.

Apropos Turbulenzen. Ein Streitpunkt zwischen Warschau und Berlin bleiben die Reparationszahlungen. Die Frage ist für die neue Regierung nicht vom Tisch. Rein rechtlich ist das Thema geklärt. Wir suchen andere Lösungen der Wiedergutmachung. Zum

Beispiel Leistungen für Überlebende des Nationalsozialismus. Ein wichtiges Thema ist die Sicherheit. Auch in diesem Bereich können wir uns mehr Kooperation vorstellen. Die Sicherheit Polens sei Deutschlands Sicherheit, sagte die Außenministerin Baerbock.

ANZEIGE

Europa gemeinsam stärken

FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

Die von den Regierungen Deutschlands und Polens 1991 ins Leben gerufene Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit initiiert und fördert Vorhaben, die zur Annäherung beider Länder auf allen gesellschaftspolitischen Ebenen beitragen.

In drei Jahrzehnten hat die Stiftung über 16.000 partnerschaftliche Projekte mit einem Gesamtvolumen von ca. 320 Millionen Euro finanziert und damit die Fundamente der gegenseitigen Verständigung und guten Nachbarschaft im vereinten Europa gestärkt.

In Zeiten neuer sicherheitspolitischer Herausforderungen engagiert sich die Stiftung weiterhin für eine enge Zusammenarbeit auf Augenhöhe, um Europa gemeinsam nach vorne zu bringen.

WWW.SDPZ.ORG